

Wolf Biermann in Frankreich

Enrico Seewald

Jeder Biermann-Fan kennt die Zeilen: „Mit neuen Freunden saß ich die Nacht am Kaminfeuer in Paris, wir tranken vom Beaujoulais Nouveau und sangen ‚Le temps de cerises‘.“¹ Das Lied ist von 1981. Ein alter französischer Freund war der Germanistikprofessor Jean-Pierre Hammer. Er hatte schon im Frühjahr 1966 bemerkt: „Die Haltung Biermanns unterscheidet sich erfreulich von dem traditionellen Respekt der Deutschen vor der Obrigkeit.“² Kurz darauf lernte er den Künstler in Ost-Berlin bei Hanns Eislers Witwe Stefanie kennen. Einige Studentinnen und Studenten des Professors nahmen damals an Seminaren der Freien Universität Berlin teil und wollten den Sänger besuchen. „Viele seiner Lieder kennen sie und singen sie auch gerne.“³ Am 1. Juli wurde in der Wohnung der Schauspielerin Eva-Maria Hagen ein Privatkonzert arrangiert. Die Gäste aus Paris waren begeistert, und die Staatssicherheit nahm den Initiator ins Visier. Oberleutnant Günter Lohr von der Arbeitsgruppe „Sicherung des Reiseverkehrs“ notierte am 12. Juli 1966: „Seinen Aufenthalt in der Hauptstadt der DDR nutzte Prof. Hammer dazu aus, um zu negativ und feindlich zur Kulturpolitik der DDR eingestellten Personenkreisen Kontakt herzustellen und politische Gespräche zu führen.“ Der Germanist besuchte weiter die DDR. Oberleutnant Peter Gütling resümierte dazu: „Prof. Hammer ist einer

der Verbündeten Biermanns bei der Verbreitung seines feindlichen und negativen Liedgutes. Grundlage dieser engen Freundschaft sind dabei die gleichen politischen Auffassungen über Freiheiten, speziell über künstlerische und persönliche Freiheiten.“⁴ Auf Hammers Initiative hin erschien 1971 im Pariser Verlag Christian Bourgois Biermanns erstes zweisprachiges Liederbuch. Bei der Ankündigung einer Veranstaltung im Goethe-Institut Lyon

goethe institut lyon janvier 1975
13 rue émile zola
tél. 42.24.72 / 42.62.75

Conférence avec illustration musicale
mercredi 22 janvier 1975 20 h 30 Goethe-Institut

Wolf BIERMANN
poète maudit ?
par
Jean-Pierre HAMMER

Enfant terrible de la R.D.A.
interprète ses ballades et
poèmes satiriques
en s'accompagnant de sa guitare
mélodieuse et incisive

germaniste, peintre
responsable de l'enseignement
d'allemand à l'Université Paris VII
traducteur et ami de Wolf Biermann

entrée libre

am 22. Januar 1975 werden der Sänger als „Enfant terrible de la R.D.A.“ und der Professor als „traducteur et ami de Wolf Biermann“ bezeichnet. Goethe-Institute waren auch an der Tournee des Künstlers vier Jahre nach der Ausbürgerung beteiligt.

Das Auswärtige Amt war über die Aktion durch die Ständige Vertretung in Ost-Berlin informiert worden. Danach wurden die Auslandsmissionen am 23. November 1976 auf die Rechtswidrigkeit der Maßnahme hingewiesen. Gesandter Carl Lahusen von der Bot-

1 Wolf Biermann: Verdrehte Welt – das seh‘ ich gerne. Köln 1982, S. 108.

2 In Heft 2 der Zeitschrift *Allemagne d'aujourd'hui*; deutsche Übersetzung in: *ZdF* 39/2016, S. 61–67.

3 Hammer, Jean-Pierre: *Es war einmal die DDR*. Berlin 2015, S. 78.

4 Beide Dokumente in: BStU, MfS, HA XX AP Nr. 66548/92.

schaft in Paris berichtete zwei Tage später über erste öffentliche Proteste gegen die Ausbürgerung.⁵ Kurz darauf wurde ein eigenes Solidaritätskomitee gegründet. Die Sympathie für den heimatlosen Barden und das Interesse an seinen Werken war in Frankreich sehr groß. Nach dem Vorwort des nächsten von Jean-Pierre Hammer herausgegebenen zweisprachigen Buches verdankt Wolf Biermann seine Bekanntheit besonders in Westeuropa gleichermaßen seinem Talent und seinen marxistischen Ansichten als auch den Autoritäten der DDR, weil sie mit der Ausbürgerung den Dichter-Musiker aus Ost-Berlin „in einen modernen Freiheitssucher verwandelten, der ebenso nörgelnd wie entschlossen die Straßen des europäischen weiten Westens entlangzieht.“ Zwölf Jahre lang sei er in „seinem Land“ verboten gewesen und „dennoch der freieste Poet der DDR geblieben. Das ist ohne Zweifel einer der Gründe, aus denen heraus die Autoritäten diese unbeugsame Nervensäge verbannt haben, nachdem sie ihn der Öffentlichkeit beraubt haben, ohne es aber so weit zu bringen, ihn zu isolieren. [...] Es ist der althergebrachte Kampf des abgesonderten, aber nicht einsamen Dichters gegen die Macht.“ Seine Lieder und Stellungnahmen hätten die Heuchelei eines Regimes offengelegt, das „gegründet ist auf den Privilegien einer schmalen Kaste, die arrogant ist, zynisch und korrupt.“ Naziregime und DDR wären Unterdrückung und Exilierung von Künstlern gemeinsam. Wolf Biermanns Lehrer Hanns Eisler und Bertolt Brecht hätten aus dem faschistischen Deutschland flüchten müssen, und ihren Schüler habe die „DDR ausgeschlossen. Herrschaft des Absurden oder Logik der Macht?“ Nach Meinung Hammers ist Biermann „der Dichter, der das Leben der beiden Deutschlands von heute am besten repräsentiert.“⁶ Das war auch die Ansicht der Vermittler deutscher Kultur in Frankreich.

Das Auswärtige Amt nutzte dazu sogenannte Mittlerorganisationen, mit denen die Zusammenarbeit vertraglich geregelt ist. Das Goethe-Institut war unter anderem zuständig für die Durchführung kultureller Veranstaltungen und Vermittlung von Informationen über das kulturelle Leben in der Bundesrepublik Deutschland. Nach § 4 Absatz 7 des Rahmenvertrages vom 30. Juni 1976 hatte der Leiter der zuständigen Auslandsvertretung ein Einspruchsrecht gegen Veranstaltungen des Instituts, dem der jeweilige Zweigstellenleiter entsprechen musste. In Frankreich existierten Filialen in Lille, Marseille, Toulouse, Paris, Nancy, Lyon und Bordeaux sowie das Deutsche Haus in der Cité Universitaire in Paris, seit 1973 Heinrich-Heine-Haus genannt. Kulturelle Aktivitäten der Bundesrepublik wurden in der Botschaft der DDR in Paris analysiert und in Jahresberichten über die auslandsinformativische Arbeit geschildert. Sie bestätigten auch immer die große Wirksamkeit der Goethe-Institute. Angriffe gegen die DDR und andere sozialistische Länder würden bei politischen Veranstaltungen vermieden.⁷ Botschafter Werner Fleck kämpfte sehr engagiert gegen die Publizität Wolf Biermanns in Frankreich. Bei der Vorbereitung seiner Tournee 1980 gab es allerdings auch Unstimmigkeiten zwischen den beteiligten westdeutschen Institutionen.

Für den Sänger war die Rückkehr in seine Vaterstadt Hamburg insofern beruflich schwierig, weil sein Stammklientel im Osten lebte. John Shreve notierte über den Künstler im Westen: „Endlich konnte Biermann frei singen, aber nicht vor dem Publikum, das seine Lieder verstanden hätte. Die Probleme, die seine Lieder behandelten, waren Probleme, die seine bundesdeutschen Hörer nicht direkt angingen. [...] Wolf Biermann drohte die Isolation.“⁸ Vielleicht war sogar die Sympathie für ihn in Frank-

⁵ PAAA, Zwischenarchiv 111642.

⁶ Wolf Biermann: „Ainsi soit-il et ca ira“, Paris 1978, S. 9–27; Übersetzung von Felice Fey.

⁷ Jahresbericht für 1979 von Botschafter Werner Fleck: PAAA, MfAA, ZR 2827/85.

⁸ Shreve, John: Nur wer sich ändert, bleibt sich treu – Wolf Biermann im Westen. Frankfurt am Main 1989, S. 46.

reich größer als in der Bundesrepublik, obwohl er nicht in der Landessprache sang. Hermann Harder, der Leiter des Heinrich-Heine-Hauses, schrieb über die ersten Konzerte 1979 in Frankreich: „Die Auftritte waren ein Publikumserfolg. Wolf Biermanns Lieder sind allen Deutschschülern und den Deutschlehrern der jüngeren Generation als literarisches und landeskundliches Anschauungsmaterial bekannt, und wurden auch von ihrer kulturpolitischen Wirkung her positiv bewertet.“ Mit Biermann und seinem Übersetzer Hammer sei eine Tournee besprochen worden. Die Koordinierung habe das Heinrich-Heine-Haus übernommen. Die Goethe-Institute in Bordeaux, Toulouse, Lyon und Marseille hätten ihre Bereitschaft erklärt, bei der Durchführung der Konzerte „mitzuwirken und ihr Publikum durch Programmankündigungen auf diese Veranstaltungen hinzuweisen“ aus folgenden Gründen: Wolf Biermann sei der in beiden deutschen Staaten bekannteste Liedermacher und drücke „repräsentativ Empfindungen und Ideen vieler junger Menschen an deutschen Schulen und Hochschulen aus. In Frankreich sind seine Texte in vielen Schulbüchern zu finden.“ An einer solchen Erscheinung könnten deutsche Kulturinstitute in Frankreich kaum vorbeisehen. Sie würden mit der Unterstützung der Tournee zeigen, „daß sie Kritik an den Zuständen in der Bundesrepublik verkraften können. Sie präsentieren im Nachbarland Frankreich, was sich auf der kulturellen Szene in Deutschland ereignet.“⁹

In den westdeutschen Missionen differierte die Haltung dazu. Generalkonsul Helmut Arndt in Bordeaux äußerte in einem Schreiben an das Auswärtige Amt vom 3. Juli 1980 die Vermutung, das Auftreten Biermanns in Toulouse könne dem Ansehen der Bundesrepublik schaden. Toulouse sei ein unruhiges Pflaster. „Die jugendliche Intelligenz [...] nimmt extrem linke Positionen ein und ist gegenüber der Bundesrepublik Deutschland mehr als kritisch eingestellt.“ In Bordeaux bestünden Bedenken gegen Biermanns Konzert nicht, „wenngleich ich sein Auftreten auch hier nicht für opportun halte“. Der Generalkonsul bat um Weisung, ob er gegebenenfalls von seinem Einspruchsrecht Gebrauch machen könne.¹⁰

Hermann Harder übersandte den Goethe-Instituten am 17. Juli 1980 den vorläufigen Tourneeplan mit der Bemerkung, Wolf Biermann freue sich darauf, „Frankreich und Franzosen kennen zu lernen; er möchte [...] nicht mit Scheuklappen von einem Saal in den anderen springen, sondern Zeit haben, neue Eindrücke aufzunehmen.“ Von Paris aus würde jede Unterstützung bei der Werbung geleistet werden. „Ansonsten soll der Bänkelsänger von seiner Kunst leben.“ Nach Abstimmung zwischen dem zuständigen Referat und der Botschaft Paris ersuchte Kulturabteilungsleiter Kurt Müller am 8. September 1980 den für seine Abteilung zuständigen Staatssekretär Hans Werner Lautenschlager um Entscheidung. Dieser hatte keine Bedenken. Die Bitte des Generalkonsulats Bordeaux wegen Einspruch gegen das Konzert in Toulouse wurde mit folgenden Argumenten abgelehnt: „Wolf Biermann hat [...] bei verschiedenen Gelegenheiten bewiesen, daß sein persönliches Schicksal und der von ihm gezeigte Mut [...] gerade auf junge Hörer wirken, auch auf solche, die in weltverbesserischen, utopischen Vorstellungen befangen sind und zu radikalen Reaktionen neigen.“ Eine Absage des Konzertes könne Aufsehen erregen und das wäre den politischen Interessen der Bundesrepublik abträglich.¹¹

Die Tournee war sehr erfolgreich. Peinlich war nur das auf Bundespräsident Karl Carstens gemünzte Deutsche Wanderlied.¹² Dessen erste Strophe lautet:

9 Aufzeichnung vom 12. Dezember 1980. In: PAAA, B 96, 1204.

10 Ebd.

11 Ebd.

12 Biermann, Wolf: *Verdrehte Welt*, S. 87.

Heil Hitler! teurer Wandersfreund
 Wie geht's mit Ihren Füßen?
 Ich soll Sie von Herrn Filbinger
 Mit Deutschem Gruße grüßen
 Er wär gern mit von der Partie
 Von einem Ort zum andern
 Er würde gern, wie Sie, den Rest
 Des Deutschen Reichs durchwandern

Generalkonsul Arndt berichtete dem Auswärtigen Amt am 2. Dezember 1980 von der großen Resonanz der Auftritte Biermanns in Toulouse, Bordeaux und Poitiers. Die Befürchtungen wegen Ausschreitungen hätten sich nicht bestätigt. Dem Konzert in Toulouse habe er teilweise beigewohnt. „Das durchweg jugendliche Publikum folgte dem Programm zwar mit großer Aufmerksamkeit, jedoch erwies sich der Umstand, daß Biermann seine Verse und Chansons in deutscher Sprache vorträgt, trotz französischer Übersetzung als Dämpfer gegen ihre Aggression und Spontaneität.“ Pointen wären im Sande verlaufen. „Herr Biermann kann singen, ist ein guter Akteur mit Unverschämtheit und Chuzpe, aber er ist kein preußischer Ikarus, wie ihn sein Plakat darstellt, eher eine Spottdrossel, die den Heimflug an die Unterelbe gut überstanden hat.“ Er selbst habe vor dem Wanderlied den Saal verlassen.¹³

In Paris wurde die Sache positiver gesehen. Botschafter Otto-Axel Herbst schrieb am 16. Dezember 1980 dem Auswärtigen Amt, die Tournee könne insgesamt als Erfolg bezeichnet werden. Biermann habe vor ausverkauften Häusern am lebenden Beispiel gezeigt, „daß die Bundesrepublik Deutschland entgegen der Vorstellung gewisser linker Kreise in Frankreich ein liberaler Staat ist, der auch politisch Andersdenkende toleriert.“ Dem Sänger sollte allerdings in geeigneter Weise nahegelegt werden, auf das Wanderlied im Ausland zu verzichten. Dem Bericht war die Einschätzung Harders vom 12. Dezember 1980 beigefügt. Danach habe Biermann außerhalb der Konzerte für andere Veranstaltungen zur Verfügung gestanden, wie Seminare, Kolloquien, Pressekonferenzen und Diskussionsrunden. „Dort hat er undogmatisch und offen mit Vertretern verschiedenster Richtungen über seine Kritik an den Verhältnissen in Deutschland diskutiert. Dabei hat er immer wieder bei so wichtigen Zielgruppen wie Lehrern und Journalisten die kulturelle Einheit Deutschlands als Realität herausgestellt, die DDR als ein künstliches, autoritäres und korruptes Gebilde bloßgestellt, und, zur Überraschung vieler Franzosen, die Bundesrepublik gegen unberechtigte Vorwürfe verteidigt.“ Das habe bei linken und Deutschland kritisch gegenüberstehenden Franzosen gewirkt. „Es ist bekannt, daß man nur auf diesem Umweg irgend einen Einfluß auf Meinungen und Vorurteile ausüben kann. Dieses wichtige Ziel ist durch die Biermann-Tournee in Frankreich erreicht worden. Biermann-Lieder, stundenlang von dem Autor selbst vorgetragen, wecken und pflegen Interesse an der deutschen Sprache und an Deutschland, besonders bei der jüngeren Generation in Frankreich.“ Die Konzerte würden sich finanziell selbst tragen, die Einnahmen meist Honorar-, Veranstaltungs- und Reisekosten decken. „Bei zusätzlichen Veranstaltungen hat Biermann unentgeltlich mitgewirkt, so daß die Tournee und die Konzerte in der Regel nicht aus Veranstaltungsmitteln der beteiligten Kulturinstitute finanziert worden sind.“ Das Deutsche Wanderlied sei zwar fehl am Platz gewesen, aber man sollte sich davor hüten, „diesen Punkt überzubewerten und die vielen Auftritte Biermanns in Frankreich, in Konzerten und Diskussionsrunden, von daher zu beurteilen.“¹⁴

13 PAAA, B 96, 1204.

14 Ebd.

Der Präsident des Goethe-Instituts, Klaus von Bismarck, drückte in einem Brief vom 2. Februar 1981 an Staatssekretär Hans Neusel, den Chef des Bundespräsidialamtes, sein und des Institutsvorstandes Bedauern wegen des Wanderliedes aus und fügte hinzu: „Bei Veranstaltungen mit Kabarettisten und Liedermachern bleibt freilich immer ein gewisses Risiko, daß trotz einer vorherigen Festlegung des Programms [...] der



Wolf Biermann und Jean-Pierre Hammer

Foto: Alain Fischer

Künstler, getragen von der Gunst des Publikums oder auch nur von seiner eigenen Begeisterung, Dinge einstreut oder Zugaben gibt, mit denen wir inhaltlich nicht einverstanden sind und die wir auch nicht billigen. Alle unsere Erfahrungen gehen dahin, da es nicht möglich ist, das Risiko völlig auszuschalten, daß ein Künstler die ihm bekannten Spielregeln durchbricht. Es entspricht nicht der liberalen Verfassung unseres Landes und den In-

teressen unserer auswärtigen Kulturpolitik, wollte man aus solchen bedauerlichen Pannen die Konsequenz ziehen und den Maulkorb für solche Vortragende straffer anlegen. Es steht uns wohl an, wenn in unseren Goethe-Programmen im Ausland [...] unter Umständen ätzende Kritik nicht nur an Verhältnissen in der DDR, sondern auch an denen in der Bundesrepublik Deutschland geübt wird.“¹⁵ Jean-Pierre Hammer organisierte in jenem Jahr weitere Konzerte Wolf Biermanns, aber auch von dessen „Ziehtochter“ Nina Hagen und deren Mutter Eva-Maria Hagen in Paris.

Seltsamerweise erwähnt Wolf Biermann in seinen Memoiren die 1980er-Tournee nicht und schmäht seinen damaligen Freund und Übersetzer Jean-Pierre Hammer. Dieser könne zwar Deutsch „besser als alle Germanisten in Frankreich. Aber wie er meine lebendigen Verse in sein Professoren-Französisch transportierte, das war nach Meinung der Kenner dort ein Totschlag.“¹⁶ Verschwiegen wird sein großes Engagement für die Publizität des Künstlers. Wolf Biermanns Talent als Liedermacher und -sänger ist unbestritten; als Autobiograf könnte er besser werden.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Biermann, Wolf: *Warte nicht auf bessere Zeiten! Die Autobiographie*. Berlin 2016, S. 354.